

Aus der «Chronik von Beromünster»

«Der Geschützdonner vom Elsass mahnt uns an ernstere Zeiten! Möge uns im Neuen Jahr ewiger Frieden erblühen!»

(hbm) Ab 1914 notierte der Arzt Dr. Edmund Müller-Dolder in seiner «Chronik von Beromünster» während 30 Jahren fast täglich wichtige Ereignisse aus dem Michelsamt. Seine Aufzeichnungen während des Ersten Weltkrieges haben als zeitgenössische Quelle einen hohen Stellenwert. Das Haus zum Dolder nimmt diese Chronik als Ausgangspunkt für das Ausstellungsprojekt 2015. Schülerinnen und Schüler des Ergänzungsfachs Geschichte an der Kantonschule Beromünster haben zu den Chronikeinträgen Texte verfasst, die nun im Anzeiger Michelsamt publiziert werden. Geschichtslehrer Matthias Kreher stellt in seinem Beitrag Dr. Müllers Notizen in einen grösseren Zusammenhang.

Jener 28. Juni 1914, der Europas Gesicht veränderte, war in Beromünster ein Prachtstag mit tropischer Wärme. So berichtet Dr. Edmund Müller-Dolder, Allgemeinpraktiker aus Beromünster, der sich in seiner «Chronik von Beromünster» auch eine Notiz vom Attentat auf den Thronfolger Österreich-Ungarns in Sarajewo machte. Dass dieses Attentat eine Kettenreaktion auslösen würde aus Bündnisverpflichtungen, Grossmachtträumen, Überlegenheitsdünkel und monarchischen Anachronismen, darüber machte sich Dr. Müller keine Gedanken. Der 28. Juni 1914 brachte die Widersprüche Europas zum Explodieren, eröffnete das blutigste Jahrhundert der europäischen Geschichte mit lautem Getöse, Stellungskrieg und Giftgas, warf Europa um Jahrzehnte zurück, und desillusionierte und traumatisierte schliesslich einen ganzen Kontinent.

Europa im Sog der Geschwindigkeit
Alles, so schreibt der Historiker Phillip Blom in seinem Buch «Der taumelnde Kontinent», alles, was im 20. Jahrhundert wichtig werden sollte – von der Quantenphysik bis zur Frauenrechtsbewegung, von abstrakter Kunst bis zur Genetik, von Kommunismus und Faschismus bis zur Konsumgesellschaft, vom industrialisierten Mord bis zur Macht der Medien – habe seine Massen-



Zeitgenössische Postkarte mit dem Rathaus von Sarajewo und den am 28. Juni 1914 ganz in der Nähe ermordeten Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie. (Bild: <http://www.zeno.org> - Contumax GmbH & Co. KG)

wirkung zwischen 1900 und 1914 entfaltet oder sei damals erfunden worden. Und das geschah mit immer grösserer Geschwindigkeit. Europa raste auf so etwas wie den achtundzwanzigsten Juni Neunzehnhundertundvierzehn zu. Mit dem schnellen Wandel ging eine grosse Verunsicherung und der Ausbau von Widersprüchen einher. Die sogenannte «Moderne» dehnte sich in den Städten schnell aus, überlagerte oder zerquetschte das Alte, mit immer neuen Technologien, einem Wandel im Geschlechterverhältnis, dem rasanten Preiserfall für

Esswaren wegen Billigimporten aus Übersee, der Massengesellschaft, dem Gefühl alles sei möglich, inmitten eines klebrigen Breis aus althergebrachten Moralvorstellungen – das gehört sich doch nicht! – und dem längst überkommenen Adel an der Macht: Queen Victorias Regierungszeit hatte 64 Jahre, die Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. gar 68 Jahre lang gedauert. Dass sich die Moderne von der aristokratisch-bürgerlich-religiösen Überlieferung befreien würde, dass die Moderne die Welt in ein Zeitalter ideologischer Experimente stür-

zen würde, bald und blutig, nahmen einige Künstler und Wissenschaftler vorweg. In Wien, das Karl Kraus eine «Experimentierstation für den Weltuntergang» nannte, stellte Sigmund Freud die Vernunft in Abrede, in Berlin stellte Albert Einstein das physikalische Weltbild auf den Kopf, der russische Komponist Igor Strawinski unterlief die Harmonie und das, was bis anhin in den Konzertsälen als guter Geschmack gegolten hatte. Einige Jahre zuvor hatte Friedrich Nietzsche den Tod Gottes postuliert und geschrieben: «Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht?» (Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, 1887).

Beschaulichkeit und Katholizismus
Im beschaulich katholischen Flecken Beromünster macht sich Dr. Müller keine solchen Gedanken. Für ihn ist Gott alles andere als tot. Sein Tagebuch beginnt mit dem Namen des amtierenden Papstes – jener Pius X., der von allen katholischen Priestern einen Schwur gegen die Moderne und ihre Werte verlangte (1910) – dann erst folgt der Name des schweizerischen Bundespräsidenten. Dass der Einfluss der katholischen Kirche im gesamten Kanton Luzern noch sehr gross war, mag die Entfernung eines – für moderne Augen harmlosen – Aktbildes aus der Weihnachtsausstellung der Kunstgesellschaft Luzern von 1907 belegen, auf Verlangen des Kirchenpräfecten, übrigens mit der Begründung, das Gemälde könne für junge Leute «geradezu gefährlich werden» (Martina Akermann, Luzerner Kantonsgeschichte). In der Volkszählung von 1900 standen den 959 Katholiken in «Münster» lediglich 14 Protestanten gegenüber. Das Kirchenjahr war gelebte Realität. Dr. Müller eröffnet jeden seiner Tageseinträge mit dem Tagesheiligen, beschreibt das Wetter, und er ruft die Heiligen an sie mögen es gnädig machen!, wenn Hagel, Gewitter oder Frost drohen. Gottesdienste, Pilgerfahrten und Prozessionen vergisst er nie zu erwähnen. Am 28. Juni 1914, einem Sonntag, ist es ihm wichtig anzuführen, dass der Pfarrer den Bauern das Heuen erlaubt habe, und zum 4. August, nachdem der Mechanismus wechselseitiger Bündnisverpflichtungen und Kriegs-

erklärungen durchlaufen war, schreibt er: in den Kirchen sei das allgemeine Gebet angeordnet worden, und es werde allabendlich eine Andacht abgehalten – wegen der Kriegsgefahr; wofür Dr. Müller gebetet hat, bleibt er uns schuldig: Für den Frieden in Europa? Für ein Verschontbleiben der Schweiz? Gar für einen schnellen deutschen Sieg?

Auch wenn zweifellos religiöse Werte die Lebensgestaltung in Beromünster noch stark bestimmten, soll das nicht heissen, dass sich die Moderne um 1914 hier gar nicht gezeigt hätte. Sie tut es in Form von «Bébé», dem ersten im Flecken zugelassenen Auto (Eintrag vom 18.6.1914), oder in Form von Flugzeugen am Himmel, die so selten waren, dass Dr. Müller ihre Überflüge in seiner Chronik festgehalten hat (21.6., 8.7.1914). Das elektrische Licht nennt er in diesen Zeiten eine wahre Wohltat! (12.12.1914), selbstverständlich war es nicht.

Zuweilen äussert er sich verhalten patriotisch, wenn er etwa feststellt, dass die Leistung von Franz H. aus Neudorf, einen 400 Kilo schweren Eisenklotz vom Boden aufzuheben, eine Tat sei, die sich würdig an die Heldentaten der Alten Eidgenossen anschliesse. Beruhigt stellt Dr. Müller fest, dass die starken Männer noch nicht ausgestorben seien (6.9.1914). Mit geistiger Landesverteidigung wie zur Zeit des Zweiten Weltkrieges hat das nichts zu tun. Dr. Müllers Herz schlägt im ersten Kriegsjahr für die Mittelmächte, besonders für die Deutschen, daraus macht er überhaupt keinen Hehl, man möchte fast eine Deutschtümelei ausmachen. Dr. Müller scheint 1914 mit einem schnellen deutschen Sieg zu rechnen. Die vergleichsweise nebensächliche Bombardierung der englischen Küste bei Yarmouth nennt er ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung (6.11.1914) – «welthistorisch», weil Deutschland England erben sollte? Generalfeldmarschall von Hindenburg wird – mit Stolz – Schrecken der Russen genannt (1.12.1914). Trotz der begeisterten Auflistung vorläufiger deutscher Siege, ein Scharfmacher war Dr. Müller nicht. Nachdenklich schliesst er das Jahr 1914 ab mit den Worten: Der Geschützdonner vom Elsass mahnt uns an ernstere Zeiten! Möge uns im Neuen [Jahr] ewiger Frieden erblühen!

Matthias Kreher

Phillip Blom: Der taumelnde Kontinent. Europa 1900-1914. München, 2009.
Martina Akermann: «Kultur – zwischen Enge und Aufbruch». In: Der Kanton Luzern im 20. Jh. Band 2: Gesellschaft, Kultur und Religion. Zürich, 2013. S. 116.

«Chronik von Beromünster», 1. Mai bis 28. Juni 1914

Mord in Krumbach und in Sarajewo

Mord in Krumbach nahe Sursee! Am letzten Samstag wurde ein Lustmord an Jungfrau Elise Furrer v. Büron verübt. Die Unthat geschah im Wäldchen unterhalb des Dörfchens, wo die Ermordete alle Tage spazieren ging, um für ihr Lungenleiden Heilung zu suchen. Die Leiche war schrecklich verstümmelt. Vom Täter ist noch nichts Näheres bekannt (18.05.1914).

Dies ist einer der ersten Einträge in der «Chronik von Beromünster». Unter einer Chronik versteht man eine Sammlung von Ereignissen, welche zeitlich geordnet dargestellt werden. Unsere Chronik wurde von Edmund Müller-Dolder verfasst. Er war sein Leben lang Arzt im Michelsamt. Dadurch wusste er immer, was in der Umgebung geschah. Der Beginn der Chronik ist auf den 1. Mai 1914 datiert und endet erst mit dem Tod von Dr. Müller am 12. Juni 1945.

Die Chronik zeigt immer wieder die alltäglichen Situationen in Beromünster auf. Es werden regelmässig die aktuellen Lebensmittelpreise aufgeführt. So nennt er beispielsweise für den Milchpreis am 1. Mai 1914 einen Betrag von 20 Rappen pro Liter. Heute entspräche dies ungefähr 1,80 Franken. Kurze Zeit später begann das neue Schuljahr. Für die heutige Zeit ist dies speziell, da das neue Schuljahr heute erst Mitte August beginnt. Allerdings erfolgte diese Umstellung erst im Sommer 1965.

Zur damaligen Zeit galt die Religion vor allem in stark katholischen Regionen als wichtige Stütze im Leben. Deshalb waren im Jahr 1914 Pilgerfahrten weit verbreitet. So machte sich

eine Gruppe Pilger am 5. Mai zusammen mit einigen Chorherren auf nach Lourdes. Diese religiöse Haltung spiegelte sich auch im Auffahrtsumritt 1914. Insgesamt nahmen 314 Pferde mit ihren Reitern und zahlreiche Fussgänger teil. Im Vergleich zu heute sind dies rund zwei Drittel mehr.

Immer wieder spielte das Wetter in dieser sonst eher ruhigen Jahreszeit verrückt. Nachdem es am 9. und 10. Mai geschneit hatte, betrug die Temperatur Mitte Mai immer noch erst 10 Grad. Zwei Wochen später veränderte sich das Wetter stark. Es herrschte nun tropische Hitze. Das Wetter blieb jedoch nicht konstant, wie es sonst der Fall war. Bis Ende Juni war das Wetter wiederum tröstlos wie schon zuvor im Mai.

Neben der religiösen Tätigkeit gab es auch andere wichtige Aktivitäten im Leben der Menschen. Dazu gehörte auch das Schiessen. Daher war es eine grosse Attraktion, als die neue Schiessanlage am 16. Mai in Neudorf eröffnet wurde. Auf Grund des fünfzügigen «Schiesset» begab sich eine grosse Menschenmenge nach Neudorf, um dem Spektakel beizuwohnen. Abgesehen von diesem Spektakel sorgte das erste Auto in Beromünster für Aufsehen. Der Arzt Otto Elmiger war der erste Einwohner, welcher sich ein Auto einerseits leisten und es andererseits für seine berufliche Tätigkeit einsetzen konnte.

Die ganze Zeit über beschäftigte der Mord an Elise Furrer die Region. Viele Gerüchte tauchten auf. Dies fand erst ein Ende, als der Täter Anselm Wütschert am 27. Mai gefasst wurde. Er legte noch am selben Tag ein voll-

ständiges Geständnis ab. Es herrschte wieder Frieden in der Region. Anselm Wütschert wurde am 20. Januar 1915 als letzter Verbrecher im Kanton Luzern enthauptet.

Am 28. Juni erreichte Beromünster die Nachricht des Todes von Erzherzog Franz Ferdinand. Dr. Müller und der Rest der Gemeinde ahnten jedoch nicht, welche weitreichenden Folgen dieses Attentat auf die Weltgeschichte haben sollte. Er schrieb dazu lediglich: In Bosnien wurde heute der Erzherzog Franz Ferdinand und Frau Gemahlin Herzogin von Hohenberg von einem Gymnasiast der VIII. Klasse ermordet, als sie sich in Sarajewo zum Empfang ins Rathaus begaben.

Sophie Irrgang & Sabrina Urbanetti



Elise Furrer, das Opfer des Lustmordes. Bild eingeklebt in der Chronik beim 18. Mai 1914.